

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h, vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h, vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Die Unterdrückten.

Wenn die Sache nicht gar so traurig? — nein erbärmlich wäre, so müßte man über die ununterbrochenen Hornes- oder Schmerzausbrüche, — je nach augenblicklichem Bedarf — unserer österreichischen Slawen über ihre Unterdrückung lachen:

Galizien hat eine vollständig polnische Verwaltung; es hat als ein Teil des einstigen Königreiches Polen nie eine so selbständige und freiheitliche gehobt! Freilich damals hat es sie selbst bezahlen müssen, diese Verwaltung; heute müssen die starkkräftigen Deutschen mitzahlen helfen, obgleich die Kropulinski und Waschlapski, auch diese, die aus den Vorräten des Abgeordnetenhauses Schreibpapiere nach Hause schicken — die Deutschen über die Achsel anschauen. Sie spielen heute die erste Violine in Österreich; trotzdem gehören sie zu den „Unterdrückten.“ Die Tschechoslawen in Böhmen, Mähren und Schlesien frondieren zu ihrem Privatvergnügen; sie wünschen ein selbständiges Königreich mit eigenem Staatsrechte und in diesem Königreiche Böhmen die tschechische Sprache als Staatsprache, einzuweisen als erste Klasse die innere tschechische Amtssprache und zu den bestehenden noch mehr tschechische Hochschulen. Sie rechnen bereits mit der Zukunft; die an diesen tschechischen Hochschulen herangebildeten Juristen, Mediziner, Philosophen und Techniker, die nicht deutsch können, bleiben in den rein tschechischen Landesteilen; die an auswärtigen Hochschulen herangebildeten, welche der deutschen Sprache mächtig sind, müssen dann in den gemischtsprachigen und rein deutschen Landesteilen der drei Länder untergebracht werden. Trotz des slawischen, „Jeder

zu den Seinen!“ — sind nicht bloß die Zentralämter, sondern auch die Ämter II. und I. Instanz in allen Verwaltungszweigen und in ganz Österreich mit wenig Ausnahmen mit Tschechen überschwemmt. Die Tschechen legen schon seit Jahren die ganze Staatsmaschinerie lahm; sie diskreditieren das Parlament; sie hoffen, die Regierung zu stürzen, denn sie haben mächtige Protektoren für ihre Bestrebungen. Kurzum, sie tun was ihnen beliebt! — Aber sie scheuen am meisten über „Unterdrückung!“ — Auch ihre Schmerzen sind jahrzentlang mit deutschem Gut und Geld geheilt worden, aber sie sind so unterdrückt, daß sie sich mit vollem Herzen nach — Rußland sehnen! das ist zwar ein riesiger Klumpen, aber er macht sich sehr schön in ihren Zeitungen und Konventikeln; zudem gibt es auch mitleidige Leute, welche die Schmerzstränen der Tschechoslawen richtig für echt halten, wie der Kriegsminister, der, um sie zu trösten, auf der Kaiserne in Rutenberg die „tschechische Aufschrift“ anbringen ließ, damit die der deutschen Sprache nicht mächtigen Rutenberger diese Kaiserne nicht etwa für ein Kommenkoster oder ein Findehhaus, für einen Kindergarten oder für ein Vergnügungsort halten.

Die Südslawen sind „unterdrückt!“ Das kann kein Südslawe leugnen! Das leugnen bloß die — „Fremden!“ — Nicht doch, sogar der Unterrichtsminister von Hartel fühlt diese „Unterdrückung“ mit und mit einem Erlaß voll von Trostsworten ordnet er an, daß die an der Agramer Universität studierenden österreichischen Südslawen in Österreich als Konzeptsbeamte angestellt werden können! Agram ist eine ausländische Stadt; die Universität eine ausländische! — Nun müssen andere österreichische Studenten,

die an andern ausländischen Hochschulen, z. B. in Deutschland oder der Schweiz studieren und an diesen Hochschulen akademische Grade erworben haben, selbst wenn ihr Doktor- oder Ingenieur-Diplom „cum laude“ also „mit Vorzug“ lautet, sich in Österreich erst wieder die Restriktion erwerben! Sie müssen die Rigorosen nochmal machen, ansonsten sie in ihrem Vaterlande weder Doktor noch Ingenieur sind und ihren Beruf auch öffentlich nicht ausüben können. Nun wird der Unterrichtsminister Laury behaupten, daß die Hochschulen Deutschlands oder der Schweiz so tief unter der Agramer stehen, daß die den an der dortigen Universität promovierten Doktoren die Restriktion gar nicht nötig sei. Das wäre ein arger Aberglaube, denn grade die Balkanslawen, die wohl auch zu den Südslawen gerechnet werden, studieren in einem weit größeren Prozentsatz an deutschen oder französischen Hochschulen als an der ihnen zunächst gelegenen Agramer Universität. Sogar an den österreichischen deutschen Hochschulen studieren mehr Balkanslawen als in Agram. — Der Erlaß ist also bloß ein schmerzstillendes Mittel für die „Unterdrückten“. Wenn ein Herr v. Hartel wirklich so gerührt ist von dem Jammer dieser „Unterdrückten“, so möge er zur Beruhigung seines mitleidigen Herzens einmal den Sitzungsbericht des Laibacher Gemeinderates vom 7. d. M. studieren. Der hat das Rektorat der Grazer Universität, welches um einen Beitrag zur „Freitisch-Stiftung“ für arme Studenten ersuchte, aus welcher Stiftung jährlich 40 bzw. 50 slowenische Studenten Jahr um Jahr Freitisch erhalten, auf eine so freche und ordinäre Art angefragt, — weil dieser Laibacher Gemeinderat die ganz schätzbare Beitragsleistung von 100 Kronen als ein Almosen für

## Der Weiberfeind.

(Fortsetzung.)

— „Ich bin allein am Hof mit d' Dirndl, denen kann ich d' Fuchsen nit in d' Händ' geb'n, Herr Dokter! Der Raunegger hätt d' Fuhr wohl zahlt, wanns ein Wag'n im Dorf hätt's g'nommen, daß d' arme Frau nit so lang auf d' Hilf wart'n muß!“ — „Narr!“ — lachte der alte Arzt, der die Nichtigkeit einsah — „fünf so Lotter hab' ich verbunden und ihnen d' Haut ans'g'lickt und einen hat's Wasser dahertrog'n; — euren Jungknecht. Der Mensch muß narrisch g'we's'n sein, daß er beim Schauer umeinanderstiegt'n is! Ganz zerdrosch'n und verscholl'n ist sein Kopf und sein G'sicht und da muß er in seiner Angst g'rad in Notgrab'nbad g'rennt sein. War er denn nit daheim?“ —

Loisl stand starr. Endlich frug er, was mit Ferdl sei, wo er denn liege.

„Wo wird er denn lieg'n; in der Totenkammer am Friedhof.“ — „Und der andere, — der beim Straßenwirt war — unser Sim?“ — stieß er stöhnend hervor. — „Der sitzt unten mit ein paar andern im Gemeindefotter; ist eine schöne G'ellschaft beisammen. Zwei Weibsbilder, auch die rote Tressl und eine andere; sie haben schneidig mitg'rauft mit die Bub'n! — Aber jetzt mein Lieber, fähr mich zu der Kranken und

schick mir ein paar Weibsbilder, denn ich muß d' Rauneggerin gründlich untersuch'n.“ — Loisl wies den Arzt die Stube und ging, um Egerl und Rati herbeizurufen. Er war endlich desperat geworden, der Loisl.

— „Der Sim und die Ruchldirn sitzen im Kotter! Der Jungknecht ist ersoffen! d' Frau ist sterbenskrank! — Der Bauer fährt derweil in der Welt umeinander! — der Schauer hat die ganze Fehung in Grund und Boden g'schlag'n! — Der Teufel hat einen ganzen Saß voll Unglück übern Rauneggerhof aus'g'schüttet! schrie Loisl, die Fäuste ballend gegen den Koi-kogl hinauf, während die beiden Dirndl kreischend an ihm hingen und meinten, er sei verrückt geworden.

— „So geht's doch in d' Stub'n zum Bader, damit z'wenigst an ein End' einmal ang'sang'n wird!“ — schrie er sie an und rannte nach dem Pferdestall. Dort schirte er die Brauen an; wenn der Halterbub, der um den Maurermischl gegangen war, zurückkam, sollte er den Bader ins Dorf hinausführen.

Der Bader kam endlich von der Kranken aus der Stube und schien nach seinem Gesichtsausdruck zu urteilen, Hoffnung zu haben, der Rauneggerin helfen zu können. Sepperl war noch nicht zurück. — Ich spann ein Herr Dokter; d' Brauen gehen wie d' Lampeln, so kann d' Egerl

kutschieren. Ich muß am Hof bleiben und der Bub ist nit da.“ —

— „Die Egerl, das hübsche Dirndl? meinte der Bader jovial — „die ist mir als Kutcher schon lieber als der Bub. — Mit der Kranken aber müßt euch derweil schon abmähren und genau tun, wie ich euch sag, nachher wird's schon besser werd'n.“

Als Loisl die Mitterdirn rief, hatte sie verweinte Augen, aber sie lachte, als er ihr sagte, daß sie den Herrn Dokter ins Dorf fahren müsse. Raich schwang sie sich auf den Vorderst, nahm die Zügel und Peitsche und sagte lachend: „Wann ich umschmeiß, machts Euch g'rad niz draus Bader, ich heb' Euch leicht wieder auf.“

Es war merkwürdig; mit dem schuldigen Weibe hatten die Hofleute Mitleid und mit dem verunglückten Jungknecht nicht und nur aus dem Grunde, weil er die Frau im Augenblicke der Gefahr im Stiche gelassen hatte. Noch mehr. Die zwei Dirnen und Loisl, die allein wußten, daß Ferdl bei der Bäuerin in der Stube gewesen und als der Blich ins Haus schlug, sicher in rasender Angst ins ärgste Wetter hinausgelaufen war, sie hatten ohne vorherige Verabredung den Bader gesagt, daß sie nicht wußten, wann Ferdl fortgegangen wäre und daß nur so viel sicher sei, daß er während des schrecklichen Gewitters nicht mehr am Hof gewesen sein könne, da er

— deutsche Studenten ansieht, — daß es eigentlich nicht wundern könnte, wenn das Rektorat diese Flegerei auf die einfachste Art beantworten würde, etwa so, wie man einem schabigen Frechling antwortet, dessen zahlreiche Klagen man um eine handvoll Nickel das ganze Jahr füttert, und der dann unflätig schimpft, daß er das Bettelgeld auch wirklich — bezahlen soll!

Wenn aber der Herr Unterrichts- und Kultusminister noch immer weiter an die Harmlosigkeit der „Unterdrückten“ glaubt, so kann ihm der Fürstbischof Rapotnik etwas von den Tüfeler Skandalen der „Unterdrückten“ während der Firmung erzählen, der selbst Slowene, also ein Gewährsmann ist, der selbst der Unterrichts- und Kultus-Erzellenz genügen muß.

### Wochenschau.

Serbien. Gestern jährte sich der Tag der „großen patriotischen Tat der Königsmörder, Leichenschänder und gemeinen Diebe, welche die Ehre haben, die serbische Offiziersuniform zu tragen“! Am 11. Juni v. J. wurde König Alexander von Serbien und seine Frau Draga, von Staats- und Oberoffizieren der Belgrader Garnison ermordet? Das Wort wäre zu viel Ehre für diese ehrlosen Schinderknechte und gemeinen Diebe — nicht ermordet, sondern zerfleischt, die Leichen ihres Schmuckes beraubt, geschändet, und die Möbel der massakrierten Majestäten erbrochen und daraus gestohlen was nicht niet- und nagelfest war. Denn die „großen Patrioten“ verbanden das Angenehme des blutigen Mordens und Zerfleischens zweier ganz wehrloser, von ihren Vertrauten um Geld veratenen Menschen, mit dem Nützlichen des „Mitnehmens von Andenken“! — Andenken? — Sogar dieses Wort, den schönen Begriff dieses Wortes haben diese Diebe geschändet, denn einer dieser Patrioten verkaufte die dem gemordeten König gestohlene goldene Uhr sofort bei einem Trödler!

Ein einziger Schrei des Schreckens und Abscheues gelte durch die zivilisierte Welt. Die in fremden Armeen kommandierten serbischen Offiziere wurden von dem Offizierskorps dieser Armeen boykottiert und mußten heimkehren, die Mächte zogen ihre Gesandten zurück und Peter Karageorgiewitsch, der den blutigen serbischen Thron bestieg, war ein an allen Höfen Europas verachteter Mensch, der sich bis heute noch nicht von dem Verdachte der Mitwisserschaft an der blutigen Grenzthat des 11. Juni 1903 zu reinigen vermochte. In vollständigen Phrasen verlangten die Mächte die Bestrafung der Mordhuben im

Offiziersrocke. Sie lachten darüber, denn ihr Komplize, den sie auf den Thron gesetzt hatten, ist in ihren Händen eine willenlose Puppe! Nicht bestraft und entfernt wurden die Elenden, die die ganze serbische Armee, welche sich nicht dazu aufraffen konnte, diese Mordgesellen aus ihren Reihen zu werfen, noch heute brandmarken und mit Orden ausgezeichnet. — Das war des Königs Antwort auf die Forderungen der Großmächte, die Mörder zu bestrafen. Empfauden sie nicht den Hohn, der in dieser Antwort lag? — Nein, sie schickten wieder ihre Vertreter nach Belgrad, Österreich-Ungarn und Rußland zuerst.

Und jetzt erteilen die Königsmörder erst die Antwort! Die Offiziere der Belgrader Garnison halten zur Erinnerung an ihre Schandtät am Tage des Königsmordes am 11. Juni 1904 ein großes Ballfest ab! Und die Studenten veranstalten ebenfalls Festlichkeiten! — Das ist die Antwort der serbischen Intelligenz an die europäischen Großmächte, besonders an Österreich-Ungarn und Rußland!

An die Großmächte und ihre, die Großmachtstellung vertretende jämmerliche Diplomatie.

Die Völker Europas aber, ausgenommen die im Geiste am 11. Juni mittanzenden „Brüder“, verachten diese ehrlose Mörderbande da unten doppelt samt ihren Brüdern, die mit bodenlosem Synismus die Mörder, Leichenschänder und gemeinen Diebe als „Werkzeuge der Vorsehung“ und als „patriotische Helden“ feierten.

Rußland. Daß es im Inneren Rußland gährt, davon geben zahlreiche Privatberichte Kunde; daß keine offiziellen Berichte über die zahlreichen Verhaftungen und — Hinrichtungen unter Kriegsrecht, erscheinen ist begreiflich, wenn man sich die offiziellen Berichte über den Krieg ansieht, in welchen zwar selbst die Erbeutung von 19 japanischen Pferden als „Kriegsbente,“ nicht aber die Anzahl der von den Japanern weggenommenen russischen Geschütze zc. angeführt erscheinen. In Chasow, Kursk, Pottawa und Kiew verweigerten die eingezogenen Reservisten die Abfahrt auf den Kriegsschauplatz. In der letzten Stadt wurden zuerst die Juden, dann die Höhergebildeten, endlich sogar diejenigen, welche lesen und schreiben konnten — in die Kasernen zurückgeschickt und nur die Bauern auf den Kriegsschauplatz gesendet und mit Heiligenbildern beteilt. Privatmeldungen aus Petersburg berichten, daß während des Besuches des Zaren in Krementschuk auf dem Bahnsteig vor der Stadt Eisenbahnschienen ausgehoben und wieder lose eingelegt waren. Die Entdeckung wurde durch den in Rußland üblichen Vorsichtszug gemacht, der

Schreck schuld an ihr'n Zustand ist, denn vom Blitz ist sie nicht getroffen worden. Übrigens wärs mir recht, wann Ihr auch den Dr. Exler aus der Stadt holen lassen tät, Raunegger; vier Augen sehen mehr als zwei.“ — Der Raunegger sagte kein Wort, grüßte stumm, stieg auf den Sitz neben Exler, nahm die Zügel und wendete den Wagen zur Heimfahrt. Der Weg war elend und bergan gingen die Pferde in Schritt.

— „War d' Frau daheim, wies Wetter angeht hat?“ frug er Exler. — Ja, ist noch zeitlich genug heimkommen vom Kirchenwirt, ehewors losgegangen ist.“ „Und war niem'd bei ihr während des Wetters?“ — frug der Bauer scharf, war denn gar kein Mensch daheim, zum Teufel hinein?“ — Jetzt dachte Exler ist am besten, alles zu sagen. Sie erzählte vom schlechten Mittagessen und wie alle harb darüber waren, bis auf'n Ferdl, der erst lang später aus der Stadt zurückgekommen sei und nicht nüchtern war; wie der Loisl die verschwizten Braunen abgerieben, gefüttert und getränkt habe, während der Jungknecht seinen Rausch ausschließ, wie dann Rati im Dirnstübl eine Tausche angerichtet hätte, weil Loisl und sie, Exler, hungrig waren, da sie zu Mittag nichts gegessen hatten, wie der Sim und die Ruchldirn schon früher fort seien und wie Rati, als das Wetter dann schwer herübergezogen sei übern Rogel, nach der Küche ging, um die

vor dem Hofzuge abgelassen wird und der an dieser Stelle verunglückte. In Kronstadt, Warschau und Moskau verschwinden ununterbrochen Leute, die wahrscheinlich politisch verdächtig sind und denen, — da man sie jetzt weder nach Sibirien verschicken, noch die ohnehin vollen Kerker überfüllen kann, — im kurzen Wege der Sarau gemacht wird. — Aber die Russen kämpfen in Ostasien für die europäische Kultur!

Wie populär dieser Krieg ist, beweisen die zahlreich gemeldeten Desertionen. Über die rumänische Grenze kamen russische Deserteure in solcher Anzahl, daß sie mit Gewalt am Übertritte nach Rumänien gehindert werden mußten.

Und aus Brody wird vom 8. d. M. gemeldet, daß mehr als 300 russische Deserteure die österreichische Grenze überschritten, darunter auch ein Oberst und ein Hauptman, die ihre Uniformen erst an der Grenze gegen Zivilkleider vertauschten. Die Flüchtlinge wollen nach New-York und Argentinien. Da Oberste und Hauptleute doch nicht so leicht desertieren, so scheinen die gemeldeten Massenverfolgungen wegen politischer Unverlässlichkeit und vielleicht die zahlreichen geheimen Hinrichtungen nicht unwahr zu sein und die beiden Offiziere haben noch rechtzeitig ihre Haut gerettet.

### Gemeinderat.

#### Ordentliche Sitzung vom 10. Juni.

Vorsitzender Herr Bürgermeister Josef Drnig. Nach Feststellung der Beschlussfähigkeit wurde die aus 22 Punkten bestehende Tagesordnung erledigt wie folgt:

1. Verlesung und Genehmigung des letzten Sitzungsprotokolls.

2. Unter den Mitteilungen befinden sich eine Reihe von Dankschreiben, ein Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschule am Flüssigmachung der Subvention pro 1904 und Erhöhung derselben für die Folge, da auch die Lehrstundenzahl erhöht wird. Der Radsahnerverein beantwortet die letzte Zuschrift und stellt eine ganze Reihe von Forderungen und Vorschlägen auf. Ferner ein Ersuchen d.s hochw. Herrn Propstet, dahingehend, daß ihm d.r für die vollständige Renovierung der Haupt- und Stadtpfarrkirche von ihm angegebene Betrag per 5950 K bei Bemessung seiner Personaleinkommensteuer abgerechnet werde. Endlich eine Mitteilung, daß der am 23. April verstorbene k. u. k. Generalmajor v. Brinner der Stadtgemeinde Pettau 2000 K zu wohltätigen Zwecken vermacht

sonst wohl sicher geholfen hätte, um das Vieh zu beruhigen, welches ganz wild geworden sei.

Als Exler mit dem Wader über die Brücke fuhr und auf die Dorfstraße einbog, gab es ihr plötzlich einen Riß. Vor dem Kirchenwirthshause stand der Bauer im Gespräch mit dem Gendarmeriepostenführer und seinem Schwager, dem Kirchenwirt. Sein finsternes Gesicht sagte der Dirn deutlich genug, daß er bereits alles wisse und unwillkürlich hielt sie die Pferde an. Der Wader stieg vom Wagen und begrüßte den Raunegger in seiner jovialen Art.

— „Daheim gehts gut Raunegger, wenigstens Euer Weib werden wir erhalten, wenn auch alles andere hin ist!“ — Jetzt streckte sich der Bauer hoch auf und sah seinen Schwager fragend an. — „Was ist mit mein Weib?“ — Der Kirchenwirt zuckte die Achseln: Ja, das weiß ich nit, das wird wohl der Wader sagen mög'n. „Ist denn d' Rauneggerin krank?“ — frug er den Arzt, — dieser, der vermeint hatte, daß es bekannt gewesen sei und er den Raunegger davon gesagt hätte, ärgerte sich über seine eigene Voreiligkeit, mit der er gleich mit der Türe ins Haus gefallen war.

— „Wie's g'schehn ist, wird wohl die Dirn da besser wissen,“ sagte er, auf Exler weisend, — weil's daheim war. Wie die Sach' jetzt steht mit der Frau Rauneggerin, so mein ich, daß der

Frau zu fragen, ob sie nichts zu schaffen habe, aber wie die Küchentüre von innen abgesperrt gewesen sei und Rati auf mehrmaliges Klopfen keine Antwort erhalten hätte. Dann sei das Wetter losgebrochen und da hätten sie, Loisl, Rati und Sepperl zu tun genug gehabt, um das Vieh zu beguten, denn die alte Dies sei im Stalle gekniet und habe ununterbrochen gebetet. Die drei anderen seien nicht daheim gewesen. —

„Aber der Jungknecht war doch daheim? Hast ja g'rad g'sagt, daß er sein Rausch ausgeschlafen hätt?“ frug der Bauer hartnäckig, aber Exler hatte Loisl versprochen, nicht zu reden und sie schwieg. — „Ja so red' doch Dirndl! War er om Hof oder nit?“ — Exler verlor die Geduld und rief in ihrem Ärger zornig aus: — „Ich weiß nit Herr, warum ich das wissen soll, wo der Jungknecht war! Rauschig is er heimkommen, hat d' Ross im Stall zarrt, daß gar der Sim darüber gschimpft hat, hat d' armen Vieher stehen lassen und is liegen gangen. Wie's Wetter losbroch'n is und alle in d' Stallungen greunt sein zum Vieh, war er nit mehr da! Wann er in sein Rausch in Rotgrabnbach derloffen is, soll'n etwa die dafür gut sein, die auf Euer Vieh und Sach'n g'schaut hab'n? Er hat ja schon tan am Hof, als wann er der Herr sein tät, weil ihm d' Frau allerweil d' Stangen g'halten hat.“ —

habr. (Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen des Dankes von ihren Sigen.)

3. Der Bericht des Rechtsausschusses über eine Heimatrechtsverteilung.

4. Nach dem Berichte desselben Ausschusses wird das Ansuchen des Museum-Vereines um Kostenersatz für die Ordnung der im städt. Fert-Museum angefertigten, dem Professor J. Fert gehörigen Objekte durch die Stadtgemeinde, an die Sektion rückgeleitet.

5. Zu Komiteemitgliedern für den Bau der Bahn Radkersburg-Pettau-Rohitsch (Anschluß) werden die Herren I. I. Bezirkshauptmann v. Unterrain, Vorsteher des Handels-Gremiums Viktor Schulz, Reichsratsabgeordneter Dr. Wolffhardt, Landesausschuß Dr. Bink, Bezirksobmann, Gemeinderat Adolf Sellinshegg und Johann Steubler gewählt.

6. Gewählt werden in den Theaterausschuß die Herren Vizebürgermeister Franz Kaiser, A. Sellinshegg, W. Blanke, Karl Krayer, Professor Schöbinger und Max Wegschaidler.

In das Aktionskomitee gegen die Besteuerung von den Gemeinde-Unternehmungen wird gewählt Herr Reichsratsabgeordneter Dr. Wolffhardt.

8. Der Geldgebarungsausschuß-Bericht betreffs Unterstützung des Marburger Unterstützungsvereines für entlassene Sträflinge, wird dem Vereine über Antrag des Herrn Gemeinderates Maxl eine Unterstützung von 20 K bewilligt.

9. Der Bericht desselben Ausschusses betreffend das Ansuchen des Abbrandlers A. Ornil in Dolena. Dem Genannten wird die Kauffreiheit für zehn Jahren zugesprochen.

10. Desgleichen betreffend das Ansuchen um Erlassung der Hundesteuer, und

11. dem Ansuchen der J. Krausz um zwei Hund-Fremdenmarken. Beide Punkte werden von der Tages-Ordnung der öffentlichen Sitzung in die der folgenden vertraulichen Sitzung übertragen.

12. Der Sektionsantrag auf Bezahlung der Restschuld von 150 K für die Dampfpreise wird angenommen.

13. Vortrag des Rechnungsabchlusses pro 1903. Referent Gemeinderat Sellinshegg verliest die verschiedenen Zusammenstellungen des „Kassa-Konto“, „Inventar-Konto“ und der „Bilanz“, die zur Kenntnis genommen und sodann der Finanz-Sektion zur Prüfung und Bericht-erstattung zugewiesen werden.

(Wir werden wegen Zeitmangel den Rechnungsabluß pro 1903 in seinen Hauptziffern in der folgenden Nummer bringen.)

Über Sektions-Antrag werden den Überschreitenden von Schönbrunn 10 K Unterstützung gewährt.

15. Der Ortsgruppe Pettau des „Deutschen Schulvereines“ wird eine Unterstützung von 50 K bewilligt.

16. Über Bericht des Bau-Ausschusses wegen Verlängerung des Kanals in der oberen Draugasse und verschiedener Einschläuchungen von Hauskanälen, wird der Akt dem Stadtamte zur weiteren Veranlassung zugewiesen.

17. Wurde gegenstandslos, da ein vorliegendes Konzessionsgesuch zurückgezogen wird.

18. Über Antrag des Referenten wird ein Ansuchen um eine Kaffeechankonzession in der Kanischavorstadt abweislich beschieden.

19. Ebenso ein Ansuchen um Konzession zur Alleinberechtigung der Dampfpferei.

20. Dem Baue einer Unterkunfthütte und eines Abortes am Bahnhofe in Pettau wird zugestimmt.

21. Über den Bericht des Musik- und Geldgebarungsausschusses wegen Ankauf der Instrumente, Notenwerke, z. vom Pettauer Musikvereine für die städt. Musikkapelle entwickelt sich eine lebhaftede Rede und Gegenrede. Der Schlusstrag auf Übernahme der Instrumente, Uni-

formen, Schränke zc. um den gegenseitig vereinbarten Schätzungspreis pr. 2850 K, gegen Übernahme der Schuld des Vereines, an die Gem.-Spartkassa per 2430 K und Barzahlung des Restes wird angenommen; dagegen wegen Übernahme der Notenwerke ein Beschluß erst nach Ausscheidung der für die städtische Kapelle brauchbaren Werke gefaßt werden.

22. Unfälleige Anträge: Gemeinderat Dr. v. Plachki bringt die Eingabe der Wähler des 1. Wahlkörpers um Regelung des Marktverkehrs und der Marktordnung bezüglich des Vorkaufrechtes, Aufstellung von Fleischständen zc. zur Verlesung. Diese Forderungen werden den betreffenden Ausschüssen, bzw. dem Stadtamte zugewiesen. Gemeinderat Dr. v. Plachki bringt auch die Wasserversorgungsfrage in Anregung. Über diese Frage und die Herbeiführung ihrer Lösung gibt der Vorsitzende eine Reihe von Aufklärungen und bespricht die verschiedenen, seit langer Zeit bereits studierten Projekte, von denen die meisten bisher wegen der großen Kosten oder zweifelhafter Endresultate als undurchführbar nicht realisiert werden können. An Versuchen, die Frage zu lösen, habe es nie gefehlt. Inbessien seien in allerlehter Zeit Erscheinungen zutage getreten, die einen bisher nicht bekannten oder nicht beachteten Weg geführt haben, auf dem er ein ernstes Studium dieser Erscheinungen, sogar Versuche und zwar diese auf Grund ganz bestimmter, für die Sache sehr günstiger Urteile von Fachmännern von Aus, sowohl in geologischer, wie in technischer Richtung, dringend empfehlen wollte. Er bespricht diese gemachten Anregungen zu solchen Versuchen sehr ausführlich, wobei er auch die Fehler berührt, die anderwärts infolge zu großer Hast gemacht wurden. Er überlasse es dem Gemeinderate, seine Ausführungen zu prüfen. Sei dieser mit den Versuchen einverstanden, so müsse er um die Bewilligung eines entsprechenden Kredites dafür bitten. Da diese mit ganz bestimmten Daten belegten Ausführungen die Möglichkeit einer Lösung der Wasserversorgungsfrage in absehbarer Zeit und ohne unverhältnismäßig große Kosten enthalten, wird ein Kredit von 1000 Kronen bewilligt.

Sodan folgt die vertrauliche Sitzung.

### Was die Leute alles kränkt.

Die „Südsteirische Presse“ Nr. 45 meint zu dem Ausfluge unseres deutschen Mädchenheimes nach Graz zur Besichtigung der dortigen Museen und der Sammlungen im Landesjughaufe: „Entweder sind die Eltern der Mädchen so reich, daß sie ihren Töchtern solche Vergnügungsausflüge gestatten können, dann ist das fortwährende Flehen um Unterstützung für das Mädchenheim unnötig, oder es bestreitet die Zeitung selbst solche Auslagen und dann sind die Unterstützungen geradezu widersinnig.“

Das Widersinnigste an dieser Korrespondenz aus Pettau ist, daß sich der Herr Korrespondent um Dinge kümmert, die ihn gar nichts angehen. Ob die Eltern der Böglinge des deutschen Mädchenheimes reich sind oder nicht reich sind, geht ihn nichts an; ob Deutsche das Mädchenheim fördern und auf welche Art sie es tun, kümmert ihn ebenso wenig als, wer die Auslagen für diese Instruktionsreise nach Graz trägt oder nicht trägt.

Was aber das „Flehen“ anlangt, so verweisen wir den Herrn Korrespondenten auf den in slovenischen und auch deutschen Zeitungen wiederholt erschienenen Aufruf: „Der Waisenvater von Treffen ist geklagt“ — weil er — schon seit Monaten — in kürzester Zeit 1000 Gulden Baukosten begleichen muß zc.“

Wir haben ungleich anderen Blättern, von dieser frommen „Aufsehtung“ keine Notiz genommen, obgleich sie die öffentliche Kritik im höchsten Grade herausfordert, nach dem Grundsatz, daß es jedem freistehe, zu geben oder nicht. Wenn aber der Korrespondent aus Pettau meint, daß Unterstützungen aus deutschen Taschen für deutsche

Zwecke widersinnig sind, dann wäre es interessant sein Urteil über das Flehen eines hiesigen slovenischen „Fecht“-Klubs zu vernehmen, der mittels deutsch geschriebener Brandbriefe deutsche Kaufleute und Firmen anbohrte und ganz nette Unterstützungen in bar — aber zu ganz anderen als Schul- oder Bildungszwecken erhielt.

Nur alte Weiber gucken in den Nachbars Ruchentopf und zerbrehen sich die Köpfe, ob das Stück Fleisch darin bezahlt ist, auf Buff genommen oder gar gespendet wurde, was sie bei Leuten, die ein eigenes Heim haben, unnötig und widersinnig finden.

### Aus Stadt und Land.

**Das Sommerfest.** Die für den 9. d. M. abends 8. Uhr im Kasinoale einberufene Vollversammlung aller Ausschüsse war insbesondere von den Damen so zahlreich besucht, daß schon diese ungemein rege Teilnahme einen schönen Erfolg verheißt. Die meisten Sonder-Ausschüsse haben sich bereits konstituiert und ihre Leitungen gewählt, so daß nunmehr die Arbeiten in Angriff genommen und bei dem Eifer, welchen insbesondere das Damen- und das Vergnügungs-Komitee in der Organisation der einzelnen Sonder-Abteilungen, von denen jeder ein spezieller Wirkungskreis zugewiesen wurde und in der Feststellung des ebenso reichhaltigen, als originellen Festprogrammes durch das Damen- und Vergnügungs-Komitee entwickelten, rasch in Fluß kommen. Mit lebhaftem Beifalle wurden die Zusicherungen der Vertreter des Pettauer Männergesangsvereines und unseres Turnvereines, daß die beiden Vereine mitwirken werden, aufgenommen. Aber von den Programmen der beiden Vereine kann einstweilen nichts verraten werden, weil das interne Angelegenheiten derselben sind, aber daß sie zugkräftig sind und besondere Überraschungen bieten werden, das ist heute schon sicher! — „Wann's aber regn't?“ — warf ein Bestimmter die Frage auf. — „Kann man niz mach'n!“ — lautete die Antwort eines Phlegmatikers: — aber, — abgehalten wird's doch, das Sommerfest. Zudem sind im Vergnügungs-Komitee junge „Lateiner“, die mit den Olympiern in ihren beiden Landessprachen ein geschicktes Wort reden können und es ist zu hoffen, daß die seligen Götter ein Einsehen haben werden, wenn sie in der Sprache Virgils, oder Homers angesprochen und zum Besuche der „römischen Taverne“, oder des Champagnerzeltes eingeladen werden. Wenn sie übrigens einem guten Rat zugänglich sind, so kommen sie auch, natürlich mit „ihren“ Damen, vorausgesetzt, daß Frau Juno nicht etwa „nufere“ Damen heute in der Versammlung gesehen hat, denn in diesem Falle gibt sie, eifersüchtig wie sie ist, den Haustorschlüssel gewiß nicht heraus.

**Festauschuß.** Die geehrten Frauen und Fräulein des Damenkomitees werden aufmerksam gemacht, daß die letzte vorbereitende Sitzung Montag den 13. d. M. nachmittag 5 Uhr im Deutschen Heime stattfindet und ein vollzähliges Erscheinen nötig ist.

**Das Volksfest zugunsten armer Schulkinder,** welches am vergangenen Sonntag Herr Wagner im Volksgarten veranstaltete, war sehr gut besucht. Daß sowohl von Veranstalter, als auch von der Musik das Möglichste geboten wurde, bewies die Fröhlichkeit, die während des ganzen Nachmittages, sowie auch beim Tauge bis nach Witternacht gezeigt wurde. Unter den Kindern rief besonders die schon mit Ungeduld erwartete Theatervorstellung eine große Begeisterung hervor und stürmischer Applaus lohnte die Mühe des Veranstalters. Die Musik leistete, wie immer, Vorzügliches und wurde besonders der vom Herrn Kapellmeister Skriwanek komponierte Tempelhoff-Marsch mit großem Beifalle aufgenommen. Für den erzielten Reingewinn per 40 Kronen wird Herr Wagner für arme

Schullinder zum heurigen Schulschlusse Schriftenprämien spenden.

**Personaleinkommensteuer, Schätzungsbezirk Pottau, Stadt und Land.** Im Sinne des § 217 B.-G. werden ab 13. bis inklusive 26. Juni 1904, die Auszüge aus den Personaleinkommensteuer-Zahlungsaufträgen pro 1904 im Amtsstofale des Steuerreferates der k. k. Bezirkshauptmannschaft Pottau, Sparkassegebäude I. Stock, während der gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsicht der Personaleinkommensteuerpflichtigen der obigen Schätzungsbezirke aufzulegen.

**Parkmusik.** Nachdem sich die Parkmusik an Mittwoch- und Samstagabenden bereits eingelebt hat, wird dieselbe von nun an nicht mehr durch Plakate angezeigt; sie findet also wie bisher bei günstigem Wetter von 8-10 Uhr abends an den obgenannten Tagen statt.

**Aus Liebe zum Diebe** wurde der siebzehnjährige Schneiderlehrling W. Sardinsek des Meisters Kaisersberger in Grazjana, dem er ratenweise fertige Kleider und auch Bargeld entwendete und dann dem Beispiele vieler großen Diebe folgend, mit seiner Liebe durchging. Leider erreichte ihn alsbald auch die Nemesis und so sitzt er heute getrennt von seiner Micka auf Nummer Sicher.

**Aus Eifersucht angeschossen.** Am letzten Freitag den 30. v. M. ging der Winzersohn Martin Kolar in Terdovojzen fensterlos und wurde dabei von seinem Rivalen Johann Kracun angeschossen. Der Schuß traf den Unglücklichen in die linke Brustseite und verletzte ihn lebensgefährlich.

**Unter schwerem Verdachte** steht der Knechtsohn und Zimmermann Johann Gajparic aus Janschendorf, der in St. Lorenzen wegen Landstreicherei aufgegriffen und dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert wurde. Ein Zimmermann, der jetzt in der schönsten Arbeitszeit herumstrolcht, ist entschieden ein arbeitsscheues Subjekt. Aber man beschuldigt den Stromer auch, daß er im Vorjahre die Winzerkeusche des Franz Potrc in Janschenberg in Brand gesteckt habe.

**Wie gewöhnlich** geschah es auch vor kurzem, daß eine friedliche Kneiperei in eine scharfe Prügelei umschlägt. Gingen da der lieben „Jünglinge“ mehrere aus St. Margen und Sabofzen zusammen in ein dortiges Wirtshaus und kneipten in aller freundschaftlichen Zuneigung so lange, bis der Zwirn ausging; dann machten sie sich auf den Heimweg und um ihre überschüssige Schmeid auf die beste Art los zu werden, hoben sie an zu stänkern, sich zu hauen und prügeln sich endlich windelweich, wobei der Valentin Sabjanic am schlimmsten weglam, denn er wurde schwer verletzt.

**Diebstähle en gros.** Am 29. März d. J. gab der Ledermeister Primosic dem Hausknecht Jurgovic im Gasthof „Weißes Kreuz“ einen Havelock zur Aufbewahrung; als er am nächsten Tage früh das Kleidungsstück forderte war es verschwunden. Der Hausknecht frug den mitbediensteten Knecht Johann Munda, der ebenfalls einen Schlüssel zur Kammer besaß, in welcher der Havelock aufbewahrt war, wohin das Kleidungsstück gekommen sei, was Munda nicht wissen wollte. Einige Tage später erzählte die Richterin des Wirtes Bombel in Moschgauzen dem Jurgovic, daß Munda vor kurzem dort zechte und da er die Beche nicht bezahlen konnte, seinen Havelock im Verkauf ließ. Das war der von ihm gestohlene Havelock des Primosic. Zudem stahl Munda noch eine Pferdebedeckung und einen Stallhalfter, die er einem Händler aus Mahrenberg verkaufte. Seinem gegenwärtigen Dienstherrn Josef Pirich stahl er ein Paar neue Stiefel, die er bei einem Trödler umtauschte. Es ruht auch der Verdacht des Einbruches bei Herrn Bratschko auf ihn. Munda wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert. — Dringend verdächtig, der Lehrerin Fr. Johanna Rosmann Kleider und Wäsche gestohlen zu haben, ist eine im Hause bedienstet ge-

wesene Magd, die seither flüchtig ist. Der Schaden ist bedeutend. — Eine Reihe von Diebstählen vollführte der in der Eisenhandlung Walech bedienstete Geschäftsdiener Johann Weibacher; die gestohlenen Gegenstände repräsentieren einen bisher noch nicht festgestellten, aber sehr bedeutenden Wert, da Weibacher alles nahm, vom Federmesser bis zum Sparherd, vom Meterstab bis zum vollständig eingerichteten Waichtisch, von der Blechlaterne bis zum Emailkochgeschirr zc. Da Weibacher bisher als ehrlicher Mensch galt, genoß er auch das Vertrauen seines Dienstherrn, das er auf eine ungläubliche Weise zu täuschen verstand. Daß Weibacher Komplizen hatte, ist natürlich. Da die Sache in der Schwebe ist, kann einstweilen nicht mehr über dieselbe berichtet werden.

**Foulard-Seide** von 60 Kreuz bis fl. 3.70 v. Met. f. Blusen u. Roben. Franco und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Auswahl umgehend.  
**Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

**Ein neues Waschmittel.** Wir machen unsere verehrten Leserinnen auf das Inzerat der Firma Georg Schicht über ein neues Waschmittel, benannt „Waschextrakt, Marke Frauenlob“ aufmerksam. Wie wir uns selbst überzeugt haben, leistet dieser Waschextrakt tatsächlich das, was von ihm versprochen wird. Übereinstimmend lautet das Urteil tüchtiger Hausfrauen dahin, daß damit die halbe Arbeit erspart und die Wäsche viel reiner und weißer wird als bei Gebrauch gewöhnlicher Seife und Soda! Wir können dieses neue Präparat mit gutem Gewissen empfehlen.

**Buchbinderlehrling**  
wird aufgenommen bei W. Blanke, Pottau.

**Wer liebt**  
ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?  
Der wasche sich täglich mit der bekannten medizinischen  
**Bergmann's Lilienmilchseife**  
(Schutzmarke: 2 Bergmänner)  
v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.  
Vorrätig à St. 80 h bei:  
**F. C. Schwab in Pottau.**

**Hustenleidender**  
nehme die längst bewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden  
**Kaiser's Brust-Caramellen.**  
Bonbons  
2740 not. begl. Zeugnisse beweisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung** sind. Dafür Angebotenes weise zurück. Man hüte sich vor Täuschung. Nur echt mit Schutzmarke „drei Tannen“. Paket 20 und 40 Heller.  
Niederlage bei: **H. Mollitor, Apotheker in Pottau, Karl Hermann in Markt Tüffer.**

**Kaiser Borax**  
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.  
Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt raue und unreine Haut und macht sie zart und weiß. Bewährtes, antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege und zum mediz. Gebrauch. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Ferner: Pasta Mack-Seele, Kaiser-Borax-Seife, Lilienmilch-Seife, Cola-Seife, Kaiser-Borax-Zahnpulver und parfümierten Kaiser-Borax. Alleiniger Erzeuger für Österreich-Ungarn: **GOTTLIEB VOITH, WIEN, III/1.**

**Geehrte Hausfrau!**  
Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;  
Wünschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu ersparen;  
Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;  
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

**So verwenden Sie!**

- Schicht's Waschextrakt** Marke „Frauenlob“ Zum Einweichen der Wäsche!
- Schicht's Kernseife** Marke „Hirsch“ Zum Einseifen!
- Schicht's feste Kaliseife** Marke „Schwan“ Oder noch besser!
- Schicht's Bleich-Seife** Marke „Schwan im Stern“ Zum Kochen besonders geeignet!

**Schicht's feste Kaliseife** ist auch das beste Reinigungsmittel für Woll-, Seiden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stückerien u. dergl.

**GEORG SCHICHT, RUSSIG.**  
Größte Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

**Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!**

**Stampiglien**  
aus Kautschuk oder Metall  
Liefert in jeder Ausführung billiger als Buchdruckerei  
**W. Blanke in Pottau.**

Papierhandlung

W. Blanke, Pettau

empfiehlt

Schreibmaschinen-

□ □ □ Briefpapier

Bankpostforte, stark . . . . . K 12.—  
" schwach . . . . . " 9.—  
Quart, per 1000 1/2, Bogen und bittet um geneigte Abnahme.



Wiener Landwirtschaftliche Zeitung  
Verleger: Hugo S. Ottichmann, Joh. K. Sauer, Abt.  
21. Jähr. 104 Nr. Wien, K. & S. 12.  
Oesterreichische Forst- und Jagd-  
Zeitung, Verlegt: Joh. G. Weiss, Jähr.  
21 Bunden, Wien, K. & S. 12.  
Allgemeine Welta-Zeitung, Verl.: W. Sall  
Wien, Jähr. 68 Nr. Wien, K. & S. 12.  
Der Praktische Landwirth, Verl.: W. Sall,  
Jähr. 68 Nr. Wien, K. & S. 12.  
Der Oekonom, Verl.: W. Sall, Jähr. 68 Nr.  
Wien, K. & S. 12.

Hugo S. Ottichmann's Journalverlag, Wien, L. Schanzergasse 6.

Mercantil-Couverts

mit Firmendruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausrottung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und bittet gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und erpedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition  
M. Dukes Nachf.  
Max Augenfeld & Emerich Lessner  
Wien, I., Wollzeile 6—8.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 38 Jahren bestehende erste Oesterr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,  
WIEN, I., Grünangergasse 12.  
Besorgt Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnungen gratis.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerrichtet mit Motoren-Betrieb, den neuesten Maschinen und modernsten Lettern, empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Fakturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

## Lehrling

für Buch- und Papierhandlung, mit entsprechender Schulbildung, aus anständigem Hause, wird sofort aufgenommen bei W. Blanke in Pettau.

### Sommer-Fahrordnung der Station Pettau.

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzschlag
Nachmitt.	5	8	Nachmittag	5	23	Wien und Triest
Vormitt.	9	45	Vormittag	9	53	Wien und Budapest
Abends	8	50	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd.
Früh	—	—	Früh	6	00	Marburg, Graz.
Früh	8	53	Früh	—	—	Von Marburg
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	46	Nachmittag	1	48	Wien und Triest
Nachmittg.	3	13	Nachmittag	3	15	Budapest

**Zur Beachtung!** Die Abfahrtszeiten der Sommer-Fahrordnung sind wesentlich abweichend von jenen der Winter-Fahrordnung.

## Ein Klavier

ist sehr billig zu verkaufen. Anzufragen bei W. Blanke, Pettau.

## Dank und Empfehlung.

Für das mir bisher entgegengebrachte Wohlwollen meiner P. T. Gäste ergebensten Dank sagend, mache ich aufmerksam, daß ich eine Partie ausgezeichneten Stadtherger Weine eingelagert habe und in der Lage bin, guten Tischwein per Liter 28 kr. und feinen Stadtherger pr. Liter 40 kr. auszuschenken. Daß ich auch bezüglich frischen Bieres, guter Küche und klugloser Bedienung meine P. T. Gäste zufriedenzustellen trachten werde, wird mein eifrigstes Bestreben sein.

Hochachtungsvoll

Th. Schuch, Restaurateur, „Schweizerhaus“ im Volksgarten.

## Neue Kriegskarte von Ost-Asien.

Mit Begleitworten:

Ost-Asien vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhans.

Ein grosses Blatt 63:74 cm.

Was die Karte besonders auszeichnet, ist die große Schrift ihrer Ortsnamen, die sie auch für schlechte Augen und bei Lampenlicht lesbar macht.

Vorrätig bei W. Blanke in Pettau.

# Pettauer Badeanstalt am linken Draufer.

## Badeordnung.

### Dusche- und Wannenbäder

täglich von 8 Uhr Früh bis 7 Uhr abends.

### Dampfbäder

Dienstag, Donnerstag und Samstag von 1/3 bis 1/6 Uhr abends und wird bemerkt, dass Dienstags von 1/3 bis 4 Uhr das Dampfbad für Damen vorbehalten ist und daher dieselben pünktlich um 1/3 Uhr mit dem Bade beginnen müssten, somit an Dienstagen Dampfbäder für Herren erst etwas nach 4 Uhr verabfolgt werden können. Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die Vorstehung.

## Apotheker A. Chierry's Balsam

überall, in allen Apotheken erhältlich.  
Im Hause und auf Reisen unentbehrliche Mittel sind  
allbekannt und allseits anerkannt.



Wirksam bei schlechter Verdauung mit ihren Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen, Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Bausen, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarrh, Entzündungen, Schwächezuständen, Blähungen etc.

Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd, schleimlösend, reinigend.

Mindestverkauf per Post 12 kleine oder 6 grosse Flakons K 5.— (speisefrei). 60 kleine oder 30 grosse Flakons K 13.— (speisefrei netto).

Im Kleinverkauf der Niederlagen kostet 1 kl. Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60 Heller.

Man achte auf die einzig und allein gesetzlich verkehrsberechtigte grüne Nonnenkopfmarte: „Ich dien“.

Allein echt.  
Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter, daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird strafgerichtlich verfolgt.

## Apotheker A. Chierry's Centifoliensalbe



schmerzlinierend, erweichend, lösend, ziehend, heilend etc. Mindestverkauf 2 Tiegel franco K 3.60. Im Kleinverkauf der Niederlagen K 1.20 per Tiegel. Bei direktem Bezuge adressiert man: An die Schützengel-Apothek bei A. Chierry in Pregrada bei Rohitsch-Camerbrunn.

Wenn der Betrag im voraus angewiesen wird, kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als gegen Nachnahme und entfallen die Zusatzenachnahmespesen, daher sich empfiehlt, den Betrag sogleich anzuweisen und am Coupon der Anweisung die Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.



„ist die Marke der Kenner und Meisterfahrer!“

- Starkes Tourenrad . . . . . K 160.—
- Feines Tourenrad . . . . . " 200.—
- Elegantes Tourenrad mit rechtsseitigem Glockenlager und geteilter Achse . . . . . " 240.—
- Feine Halbbrennmaschine mit rechtsseitigem Glockenlager und geteilter Achse . . . . . " 270.—
- Feine Halbbrennmaschine mit Freilauf und Rücktrittsbremse . . . . . " 300.—
- Luxus-Ferrrenrad und Straßenrenner, höchste Vollendung, ausgestattet mit neuestem Patent-Doppelglockenlager . . . . . " 300.—
- Luxus-Ferrrenrad und Straßenrenner, höchste Vollendung, ausgestattet mit Freilauf und Rücktrittsbremse . . . . . " 330.—
- Feines Damenrad . . . . . " 240.—
- Strassentandem, Zweifiger für Dame und Herrn oder für zwei Herren . . . . . " 400.—
- Prima Reithofer-Pneumatik, wie sämtliche Bestandteile stets lagernd. Angeführte Preise verstehen sich gegen bare Kassa. Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Gebrauchte überfahrene Fahrräder werden kulant in Rechnung genommen. Preisliste kostenlos.  
Styria-Marke ist heute das beste und billigste Fabrikat. Wir halten uns dem P. T. Publikum stets bestens empfohlen.  
Brüder Slawitsch, Pettau, Vertreter für die Bezirke  
Pettau, Friedau und Rohitsch.

Dekorations-Papiergirlanden,  
Konfetti, Papierschlängen,  
Lampions,  
Salon- und Gartenfeuerwerk.

Zu billigsten Preisen vorrätig  
in der Papierhandlung  
**W. BLANKE, PETTAU.**

**MARBURGER  
FAHRRAD-FABRIK  
FRANZ NEGER**



**MARBURG**  
FABRIK: Burggasse 29  
NIEDERLAGE: Herweg 12  
Filiale O III.

**Freilaufräder**  
mit automatischer Rücktritt-Innenbremse.

**Reparaturen** auch emder Fabrikate  
weden fachmännisch  
rasch und billigst ausgeführt.  
Preislisten gratis und franko.

**Alleinverkauf** der weltbekanntesten Pfaff-  
nähmaschinen für Mar-  
burg, Cilli, Pettau und Untersteiermark.

**Ringschiffmaschinen, Phönix, Dürkopp,  
Singer, Elastik-Zylinder u. s. w.**  
Ersatzteile für Nähmaschinen, sowie Fahrräder,  
Pneumatik, Oele, Nadeln u. a.

**Hausierer** für Radeiner  
Sauerbrunn  
für das Drautal, Mur-  
insel und Kroatien  
werden aufgenommen von der  
**Kuranstalt Sauerbrunn Radein, Höhn & Co. in  
Bad Radein.**

**! Magenleidende !**

Viele Dankfugungsschreiben bestätigen den Wert und die über-  
raschend vorzügliche Wirkung des Dr. med. Hirschl's DIGESTOR.

Gegen alle **MAGEN- UND VERDAUUNGSSTÖRUN-  
GEN**, besonders gegen Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Über-  
schuss an Magensäure, Magengeschwür, Magenerschlaf-  
fung, Magenverengung wirkt der mit ausschließlich von der  
Natur geschaffenen Substanzen hergestellte Digestor rasch und sicher.  
Lohnt und gut zu nehmen. **Keine Berufsstörung.**

Zu haben im Hauptdepot  
**Kardinal-erzbischöfliche Apotheke Agram** (Kroatien.)  
Gegen Voreinsendung des Betrages oder per Nachnahme Preis einer Dose 2 Krone.  
Bei Bestellung von 3 Dosen franko Zusendung.  
Prospekte auf Verlangen gratis und franko.

Empfehle mein Lager in

— ÖL- und EMAILFARBEN, LACKEN, PINSELN —  
sowie

**Fussbodenlack und Parkettwische**

ferner meine anderen  
Spezerei-, Material- u. Farbwaren  
bestens und billigst.

Achtungsvoll  
**Jos. Kasimir, Pettau.**

**Ein gutes altes Hansmittel,**  
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich  
immer bewährende  
**Ernst Hess'sche Eucalyptus,**  
garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes  
Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich  
geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche  
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur  
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen  
Frankheit.

**Über 1500 Lob- und Dankschreiben**  
sind mir von Geheilten, die an  
**Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Ge-  
zenschuss, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-  
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,  
Hautkrankheiten** etc. litten, unv erlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in  
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie  
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-  
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden  
sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur  
Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck  
bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.  
**Alingentali. Sa.** **Ernst Hess**  
Eucalyptus-Exporteur.  
Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Feinrich  
Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborshy.



**Gesundheit ist der größte Reichtum!**

**St. Markus-Tropfen.**

Diese berühmten und  
unübertroffenen „St.  
Markus-Tropfen“ wer-  
den für innerliche und  
äußerliche Behandlung  
verwendet. Hauptsäch-  
lich beheben sie das  
Niesen in den Nasen-  
höhlen, Gähnen und Hä-  
fen und heilen jeden  
Kopfschmerz. Sie wir-  
ken unerreichbar und heil-  
bringend bei Ertran-  
kung des Magens,  
hindern Katarrhe, be-  
ruhigen den Auswurf,  
beseitigen Blähungen,  
Schmerzen und Kräm-  
pfe, fördern die Ver-



„St. Markus-Tropfen.“

banung, reinigen das  
Blut und die Gebär-  
me. Verdrängen die  
großen und kleinen  
Bandwürmer und alle  
von diesen entstehenden  
Krankheiten. Wirken  
ausgezeichnet gegen  
Husten und Heiserkeit.  
Seilen alle Erkrankungen  
der Milz und Le-  
ber, die Kolik und  
Magenkrämpfe.  
Bannen jedes Fieber  
und alle von diesem  
entstehenden Krankhei-  
ten. Es darf deshalb  
in keinem bürgerlichen  
und bäuerlichen Hause  
fehlen.

Erhältlich nur in der „Stadt-Apotheke Agram, Kroatien,“ und wollen daher unter  
der genaueren Adresse: **Stadt-Apotheke Agram, Kroatien, Markusplatz Nr. 75 neben  
der Markuskirche** bestellt werden.

Der Geldbetrag wolle im voraus eingeschickt werden, oder es erfolgt Nach-  
nahmezahlung. Weniger als ein Duzend (12 Flaschen) wird nicht versendet.

Der Preis ist folgender und zwar franko jeder Poststation:

1 Duzend (12 Flaschen) . . . K 4.—	3 Duzend (36 Flaschen) . . . K 11.—
2 „ (24 „) . . . K 8.—	4 „ (48 Flaschen) . . . K 14.60
5 Duzend (60 Flaschen) K 17.—	

Ich besitze über tausend Anerkennungs-schreiben, doch ist es unmöglich, alle hier anzuführen

**Stadt-Apotheke Agram, (Kroatien)**  
Markusplatz Nr. 75, neben der St. Markuskirche.  
Gegründet 1360. Gegründet 1360.

**PARISER MIEDER.**

Die in der Wiener Mode-Ausstellung ausgestellt gewesenen und wegen  
ihrer vorzüglich passenden und eleganten Form, vorne gerade, tief  
schneidend, besonders für stärkere Damen, mit der silbernen Kammer-  
medaille ausgezeichnet, empfiehlt nebst anderen feinen Fassonen in  
Miedern \* \* \* \* \*

**FRANZ HOINIG, PETTAU.**

# Heinrich Morelly vorm. Frz. Petrowitsch in Pettau

nur Bahnhofgasse 5

empfiehlt sein reich sortiertes Lager verschiedener

**Pinseln, Oel- und trockenen Farben, echter schnell trocknender Leinölfirnisse, Terpentin, Brunolin, Politur- und Schultafellacke, Fußbodenbernsteins und Spirituslacke, Cirini für harte Böden einlassen, Parkettwische für harte und weiche Böden in verschiedenen Farben und Möbelreinigungspolitur.**

Ferner halte ich lagernb feine Tubenfarben in Öl und Aquarell, sowie Malleinwand von Dr. Franz Schönsfeld in Düsseldorf. Übernahme aller Dekorationsmaler- und Ausstreicherarbeiten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung zu den billigsten Preisen.

Schutzmarke: Anker

## LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richter's Apotheke in Prag,  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richter's  
Apotheke „Zum Goldenen Anker“  
in Prag, I. Smolenskygasse 5.



## Essenzen

zur unfehlbaren Erzeugung vorzüglichster Liköre, Brantweine, sämtlicher Spirituosen und Essig liefere ich in erster, unübertrefflicher Qualität. Kolossale Ersparnis, fabelhafter Erfolg garantiert. Verlässliche Spezialrezepte.

Freisliste und Prospekte franco, gratis.  
Karl Philipp Pollak  
Essenzfabrik in Prag.

(Neelle, tüchtige Vertreter gesucht.)

Gedenket bei Spielen, Wetten  
u. Vermächtnissen des Deutschen  
Schulvereines.

## Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Privil. Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

## Haben Sie Ratten?

Dann machen Sie auf jeden Fall einen Versuch mit dem berühmten nur Rattern tödlichen Vertilgungsmittel

### Rattentod (Felig Jammisch, Dellsch.)

Vorrätig in Kartons à K — 60 u. K 1.20 bei  
Apotheker Molitor, Pettau.

CELEBRÄIN

DAUERHAFT GERUCHLOS



SOFORT TROCKNEND

GRANITDIC

Härteste Harze verwendet.

Bester Selbstaustrich Praktisch!

## Christoph-Lack

IST DER BESTE HARTLACK FÜR FUßBÖDEN

ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame, tiebrige Trocknen, das der Ölfarbe und dem Ölmal eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Dielen können nach aufgetrichen werden, ohne an Glanz zu verlieren. — Man unterscheidet:

**gefärbten Christoph-Lack**  
gelbbraun und mahagonibraun, der wie Ölfarbe deckt und gleichzeitig Glanz gibt; daher anwendbar auf alten oder auf neuen Fußböden. Alle Flecken, früheren Aufstrich etc. deckt derselbe vollkommen und

**reinen Christoph-Lack**  
für neue Dielen und Parketten, der nur Glanz gibt; namentlich für Parketten und schon mit Ölfarbe gestrichene, ganz neue Dielen. Gibt nur Glanz, verdeckt daher nicht das Holzmuster.

Postkoll ca. 35 Quadratm. (2 mittl. Zimmer) ö. B. K 11.80.

In allen Städten, wo Niederlagen vorhanden, werden direkte Aufträge diesen übermittleit; Musteranstriche und Prospekte gratis und franko. Beim Kaufe ist genau auf Firma und Fabrikmarke zu achten, da dieses seit 1850 bestehende Fabrikat vielfach nachgeahmt und verfälscht, entsprechend schlechter und häufig gar nicht dem Zwecke entsprechend in den Handel gebracht wird.

### Franz Christoph

Erfinder und allein. Fabrikant des echten Christoph-Lack.

Prag-A.
Berlin NW.

Pettau: V. Schulfink.

Cilli: Josef Matič; Marburg: J. Martinz,  
Roman Pachner's Nachf., A. Haber; Wind. Feistritz:  
A. Pinter.

## Lehrjunge

wird aufgenommen bei  
J. Mandl,  
Tapezierer in Marburg.

## KUNDMACHUNG.

In Gemässheit der über Landtags-Beschluss vom 17. Mai 1899 hinausgegebenen Dienstes-Vorschriften für die Verwaltungen der Strm. Landes-Siechen Anstalten wird hiemit für das Landessiechenhaus Pettau die Fleischlieferung für das zweite Halbjahr 1904 im Offertwege ausgeschrieben, und sind die mit einem Einkronenstempel versehenen Offerte zuverlässig bis 15. Juni 1904 (später einlaufende Offerte finden keine Berücksichtigung) an die gefertigte Verwaltung einzureichen.

Hievon ergeht die allgemeine Bekanntgabe, mit der Einladung zur Beteiligung an der Offertlegung mit dem Zusatz, dass die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, deren Offerte angenommen, werden in allen darin enthaltenen Punkten unbedingt bindend sind, in den gewöhnlichen Amtsstunden im Verwaltungsamte der hiesigen Landes-Siechen-Anstalt zur Einsicht erliegen.

## Verwaltung der Landes-Siechen-Anstalt

Pettau am 11. Juni 1904.



## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.



### Was die Liebe kann.

Novelle von Max Hoffmann. (Nachdr. verb.)

Auf einer Bank des Berliner Friedrichshains, nahe beim Denkmal des „alten Fritz“, saß an einem schönen Sommermorgens ein alter Herr und lauschte, auf den Dorngriff seines spanischen Mohrs gestützt, aufmerksam nach dem Gezwitze der Vögel und dem lustigen Lärm der spielenden Kinder. Große dunkle Brillengläser verbargen seine Augen; ein langer, sorgfältig zugeknöpfter Überrock schützte seinen kargen Körper gegen den Wind, der bisweilen leise das silberweiße Haar unter dem breiten Filzhut bewegte.

Plötzlich hielt der alte Herr sein nach vorn gebeugtes Haupt ein wenig. Denn es näherte sich jemand, blieb wie unschlüssig stehen und nahm dann auf der Bank Platz. Der Alte rückte eifrig beiseite, aber der neu Angekommene sagte leise: „O, danke sehr! Ich habe Platz!“ Und wie im Selbstgespräch fügte er noch leiser hinzu: „Ich will nur ein bißchen lesen.“

Durch diese Bemerkung schien die Aufmerksamkeit des Alten besonders erregt worden zu sein. Er neigte seinen Oberkörper nach der Seite des andern und zog jedesmal, wenn dieser hastig ein Blatt in dem hervorgelaugten Buche umschlug, seine Augenbrauen in die Höhe, wie jemand, der angestrengt auf etwas achtet. Endlich schien er seine Neugierde nicht mehr zügeln zu können und sagte bescheiden: „Verzeihen Sie gütigst, wenn ich frage! Aber es interessiert mich. Was lesen Sie?“

Der Angeredete nannte einen kürzlich herausgekommenen Novellenband.

„Zu Ihrem Vergnügen?“ fragte der Alte.

„Ja.“

„Warum lesen Sie nichts Wissenschaftliches? Sie sind doch wohl noch jung, und da haben Sie gewiß noch manches zu lernen! Oder sind Sie zur Erholung von einer Krankheit hier und wählen deshalb diese leichte Lektüre?“

Der Alte sagte dies in einem gütigen, milden Ton und legte dabei sanft eine Hand auf den Arm des andern. Dieser aber antwortete nur mit einem recht aus dem Innern kommenden Seufzer.

„O, dieser Seufzer klingt nicht angenehm und läßt Trübsal vermuten. Was sind Sie von Beruf, wenn ich fragen darf?“

„Ich bin Mediziner.“

„Mit oder ohne Praxis?“

„Ich habe das Studium nicht ganz beendet.“

„Und warum nicht?“

„Weil ich gänzlich den Mut verloren habe. Ich bin arm, und die Last, Stunden zu geben und mich fürs Examen vorzubereiten, war zu groß für meine Kraft.“

„Om, hm, und da haben Sie's vorgezogen, die Sache ganz aufzugeben! Und wovon leben Sie nun?“

„Ich arbeite journalistisch. Ich komme kümmerlich damit durch.“

„Und wie alt sind Sie jetzt?“

„Vierundzwanzig Jahr.“

„Aber das ist ja Sünde, junger Herr! Sie müssen auf jeden Fall Ihre Studien wieder aufnehmen. Ich kenne Ihre jetzige Beschäftigung aus eigener Erfahrung und kann Sie nur vor dem Weiterschreiten auf diesem Wege warnen. Auch ich habe ihn einst

gemacht; er führt durch eine dürre Wüste. Aber ich plaudere hier, ohne an die Zeit zu denken. Wie spät ist es, bitte?“

Der junge Mann zog eine abgegriffene silberne Uhr hervor und sagte: „Es ist eine halbe Stunde vor zwölf.“

„O, dann wundere ich mich, daß meine Martha noch nicht hier ist! Ich bin nämlich etwas unglücklich, habe zwar einen schwachen Schimmer von meiner Umgebung, kann aber den Weg nicht allein zurücklegen. Da bringt mich denn meine Tochter bei gutem Wetter von unserer Wohnung in der Weinstraße auf ein Stündchen hierher und holt mich wieder ab. Aber heut' muß sie wohl zu viel Arbeit haben, so daß sie sich verspätet.“

„Wenn Sie gestatten,“ sagte der junge Mann teilnahmsvoll, „so geleite ich Sie.“

„Das nehme ich dankbar an. Wenn meine Martha noch kommen sollte, werden wir ihr bequehen, da wir beide immer denselben Weg wählen. Unterwegs können Sie mir von Ihrer Lebensgeschichte erzählen. Ich heiße Burkhardt, Johann Gottlieb Burkhardt, ehemaliger Buchhändler, Schriftsteller und Journalist. Und wie ist Ihr werter Name?“

„Georg Mallert.“

„Berliner?“

„Nein, aus Schönebeck.“

„Ah, bei Magdeburg! Ich kenne die Gegend. Da ist die reiche Börde. Nun, ein unbeschäftigter alter Mann, wie ich, hört gern etwas von der Welt und ihrem Treiben. Sie scheinen schon manches erlebt und erfahren zu haben und vom Schicksal tüchtig geschüttelt worden zu sein. Auch mir ist es einst so ergangen; aber ich habe mich nicht unterliegen lassen, und das ist die Hauptsache. Ich könnte Ihnen vielleicht manchen Rat geben. Also bitte, betrachten Sie mich als Ihren väterlichen Freund. Wie ist es Ihnen denn ergangen?“

Georg war geblüht durch die liebenswürdige Vertraulichkeit und das wohlwollende Interesse des Alten, und während er ihn im warmen Sonnenschein langsam führte, begann er zu erzählen.

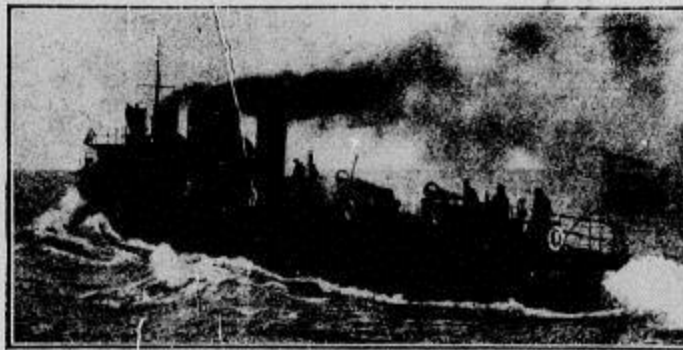
„Ich bin der zweite von drei Söhnen eines armen Tischlers, der sich schlecht und recht als Scharwerker durchbringt, und man hätte sicherlich aus mir auch einen Tischler gemacht, wie aus meinen Brüdern, da auf diese Weise bald Mithilfe für die Familie da war; aber ich war von Anfang an zart, man verhätschelte mich und glaubte, keine zu etwas Höherem in mir entdeckt zu haben. Ich sollte etwas Hohes, ein Regierungsrat, ein berühmter Arzt, ein Professor werden. Dieser Ehrgeiz meiner Eltern wurde die Quersperre meines Glucks.“

Ich kam aufs Gymnasium, wo ich trotz Freistelle und Freitisch mich durch Stundengeben durchbringen mußte, wie auch später, nachdem ich die Universität Halle zum Studium der Medizin bezogen hatte. Nach vier Semestern eifriger Arbeit machte ich mein Physikum.“

„Ich weiß, das ist das erste Examen, dem sich jeder angehende Mediziner unterwerfen muß.“

„Und dann verlebte ich zum erstenmal die Ferien in meinem Heimatort. Man betrachtete mich als ein Genie, und weil ich es so oft hörte, glaubte ich schließlich selbst an meine Größe.“

„Ja, ja, die Meinung der anderen von uns wird, wenn sie nichts Unangenehmes enthält, auch schließlich die unserige!“



Der russische Torpedojäger „Strashnij“, das erste Opfer des letzten Kampfes vor Port Arthur.

„In der Nähe unseres Ortes stand an der Elbe, inmitten eines Parks eine prächtige Villa, die einem berühmten Leipziger Arzt und Operateur gehörte, der sich mit seiner Familie in den Sommermonaten dort aufzuhalten pflegte. Auch während meines Ferienbesuches war Professor Hilke mit Frau und Tochter dort.“

„Aha, eine schöne junge Dame!“

„Zunächst, leider! Da ich das Licht des kleinen Ortes und dort überall bekannt war, hörte man auch in der Villa von mir, und ich bekam die Einladung zu einem Gesellschaftsabend. Man kam mir mit der Liebenswürdigkeit von Leuten, die in behaglichen Verhältnissen leben und eine geachtete Stellung einnehmen, entgegen, und besonders Dora zeigte großes Interesse für mich. Im Verlaufe der Wochen entwickelte sich rasch eine große Vertraulichkeit zwischen uns, ich verkehrte in der Familie fast wie ein Zugehöriger

und glaubte mich schließlich geliebt von Dora und wertgeschätzt durch die Eltern. Da ich sehr verliebt war, wagte ich in meiner Unerfahrenheit ein offenes Geständnis von den Gefühlen meines Herzens. Da kam ich schön an! Meine Enttäuschung war mindestens so groß wie meine Illusionen. Ich wurde mitleidig, fast verächtlich behandelt und man gab mir zu verstehen, daß der Sohn eines armen Tischlers, ohne bestimmte Aussichten für die Zukunft, doch nicht an die Verlobung mit der Tochter des Leiters einer großen Klinik, der von Fürsten und Großfinanziers konsultiert werde, denken dürfe. Man deutete herablassend mit versteckter Ironie an, daß ich erst ein berühmter Arzt mit großer Praxis werden solle.“

„Oho, mein Lieber, das ist viel, sehr viel!“

„Aber doch nichts Unmögliches?“

„Nein, aber so viel wie das große Los!“

„Gut! Ich dachte, es werde sich erreichen lassen. Ich beschloß, dieser Familie zu zeigen, was das Talent kann, und bat Dora nur, mir Zeit zu geben, ihre Hand zu erringen.“

„Stolz waren Sie nicht, mein Lieber. Aber natürlich, Sie waren verliebt!“

„Ich ging also nach Berlin, in der Hoffnung, hier so bald wie möglich die Verwirklichung meines Traumes von Erfolg und Ansehen zu finden.“

„O, Sie Leichtgläubiger!“

„Ich wurde bald eines anderen belehrt. Ich lernte einsehen, daß es für einen armen Menschen, der sich täglich erst Wohnung, Kleidung und Lebensunterhalt verdienen muß, übermenschlicher Kräfte bedürfe, um sich dabei zum Staatsexamen vorbereiten zu können. Ich war entmutigt, meine Energie ließ nach...“

„Und wohl auch die Liebe!“

„Ich verfiel in Untätigkeit, meine Frische und Widerstandskraft schwanden mehr und mehr, und so führe ich nun beinahe seit einem Jahre mein jegiges Leben.“

„Was sehr unrecht von Ihnen ist! Ich bitte Sie, lieber Herr Wallert, die ganze Welt steht Ihnen offen, und Sie wollen tatlos wie ein orientalischer Fatalist bleiben? Das ist mehr als Torheit, das ist eine Sünde. Das Leben mit allen unseren Kräften so zu leben, wie es unsere Begabung erlaubt, ist unsere Pflicht.

Nur ein Mittel gibt es neben der Religion gegen Kummer und Mutlosigkeit: das ist die ehrliche, rechtschaffene, angestrenzte Arbeit, die ruhig und regelmäßig verrichtet wird, ohne daß man dabei an Ruhm, Geld und andere Torheiten dieser Welt denkt. Ich rate Ihnen dringend, Ihr Studium zu Ende zu führen und durch das Examen zum Abschluß zu bringen. Gott wird für das Überflüssige sorgen.“ Er blieb stehen, hob den Kopf und tastete nach der Seite.

„Ah, da sind wir ja schon angelangt. Ich bitte Sie, mich bis zu die Wohnung zu begleiten und den Dank meiner guten Tochter entgegenzunehmen.“

Sie schritten in ein kleines, einstöckiges Haus, das augenscheinlich aus älterer Zeit stammte und sehr verschieden war von den großen Mietshäusern dieser Gegend. Der Alte griff nach dem einem blißblauen Messingdraht hängenden Porzellangriff, und die Tür der fast zu ebener Erde liegenden Wohnung sofort geöffnet. Ein junges Mädchen von ungefähr zwanzig Jahren ließ sie mit erstarrtem Gesichtsausdruck eintreten.

„Aber, lieber Papa, du kommst jetzt schon? — Ah, wirklich, es ist beinahe zwölf! Doch die Korrekturen mußten fertig gemacht werden, und da habe ich ganz vergessen, nach der Zeit zu sehen.“ Dabei zeigte sie auf mehrere Druckbogen, die auf dem Tisch in der Mitte des Zimmers lagen.

„Erlaube, daß ich dir einen jungen, heut' gewonnenen Freund vorstelle, liebe Martha, der die Güte hatte, mich zu führen: Herr Georg Wallert, Kandidat der Medizin.“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Freundlichkeit, mein Herr. Aber Sie müssen mich entschuldigen, denn ich muß jetzt in die Küche.“

Damit verschwand sie durch eine mit weißem Mull verhängte Glastür, hinter der sie Georg wie in nebelhaften Umrisse hantieren sah. Er mußte sich auf das Sofa setzen und schaute sich während der Alte plauderte, bescheiden in dem Zimmer um. Es war ein großer, zweifelhafter Raum mit hübschen, alten Birkenmöbeln. An dem einen der niedrigen



Unter dem Fliederbusch. Nach dem Gemälde von P. Wagner.

mit weißen Tüllgardinen versehenen Fenster stand ein braunlederner Großvaterstuhl, und neben dem mattgrünen Kachelofen eine durch Schnitzwerk verzierte eichene Bank. An der Seite, wo sich die Küche befand, führte eine zweite, jetzt offenstehende Tür in ein kleines, einfenstriges Zimmer, offenbar das Schlafzimmer des Alten, und daneben schien eine Kammer zu liegen. Wenn Georg sich vorbeugte, hatte er durch das Fenster des Hinterzimmers den Blick in einen winzigen Garten voll Sonnenblumen und Feuerlilien, die bis an die Scheiben heramickten.

Martha kam wieder herein und brachte dem Vater eine Tasse Bouillon und etwas Gebäck, während sie dem jungen Gaste ein Glas Bier kredenzte, das er, verschämt dankend, annahm. Sie befreite den Tisch von den Korrekturbogen, die sie zusammengefaßt in ein Fach des Schreibtisches legte, wobei Georg seine Blicke beständig zu ihr hinlenken mußte.

Gesicht und Hände waren fein und zart. Ein dunkelblaues, einfaches Kleid umschloß ihre schlanke Gestalt. Ihre einzige Ro-

etterie schien ihr prächtiges blondes Haar zu bilden, das sorgfältig frisiert war und kleine Löcher an Stirn, Schläfen und im Nacken zeigte, ein natürlicher Schmuck, in dem die Sonnenstrahlen mit Vorliebe ihr neckisches Spiel trieben. Sie hatte sonst keine

partero hatte die Uneinigkeit im karlistischen Lager trefflich benützt und nach und nach die ganzen nördlichen Provinzen unterworfen. Nur Maroto und in Niederaragonien und Kalabrien stand ihm Cabrera noch mit nennenswerten Kräften gegenüber.

Die tapferen Führer der beiden Heere behandelten sich mit größtmöglicher Höflichkeit und um die Verhandlungen einzuleiten, überschütteten sie sich gegenseitig mit Schmeicheleien. Als aber die Verhandlungen im Ernst begannen, gerieten sie tüchtig aneinander und keiner der beiden wollte von seinen Bedingungen auch nur um einen Strich abweichen. So kam der Mittag heran und General Epartero, der aus der Stadt Erfrischungen hatte bringen lassen, lud seinen Gegner höflich zum Essen ein. Man speiste gemächlich zusammen, trank auf gegenseitiges Wohl und als endlich das Mahl beendet war, schlug



Die neue Rheinbrücke bei Mainz. Photographie von P. Weber in Wiesbaden. (Mit Text.)

Schönheit als ihre Augen, veilchenblaue, glänzende Augen, die mehr Licht zu spenden als zu empfangen schienen.

Der junge Mann aber fühlte sich wie in einer anderen Welt, und beim Abschied versprach er auf die freundliche Einladung des Alten gern, recht bald wiederzukommen. (Fortsetzung folgt.)

### Eine Armee verspielt.

Es war am Morgen des 31. August des Jahres 1839, als sich einem kleinen, abgelegenen Bauernhause in der Nähe der Stadt Bergara, in der baskischen Provinz Guipuzcoa, zwei glänzende Reiterlavalkaden näherten. Die eine, die von der Stadt her kam, bestand aus dem General Epartero, Herzog von Vittoria, dem Oberbefehlshaber der spanischen Regierungstruppen, mit seinem Gefolge; während die andere vom General Maroto, dem Oberbefehlshaber des karlistischen Heeres, geführt wurde. Die feindlichen Parteien begrüßten sich mit der ausgesuchtesten Höflichkeit und stiegen vor dem Bauernhause ab. Die beiden Generale mit ihren vornehmsten Offizieren begaben sich ins Haus, und die übrigen Offiziere lagerten sich so gut es ging vor dem Hause. Man war zusammengekommen, um über Bedingungen zur Beendigung der Feindseligkeiten zu beraten, denn im Heere der Karlisten herrschte die größte Uneinigkeit, und infolge einer Verschwörung, die von der Apostolischen (Kastilianischen) Partei gegen Maroto angezettelt worden war, hatte dieser nur wenige Monate vorher (am 19. und 20. Februar) zwanzig der Hauptverschwörer, darunter den General Guergué, den früheren Befehlshaber des Heeres, erschießen lassen. E-

Maroto ein Spielchen Tresett (ein nach Whistregeln gespieltes Kartenspiel) vor. Epartero nahm an und man spielte.

Zuerst gewann Maroto und Epartero mußte schon von einem seiner Offiziere dessen Börse leihen, da sein Geld alle war. Damit wendete sich aber das Glück und bald hatte er nicht allein alles verlorene Geld wieder, sondern er hatte auch Maroto gänzlich geblühdert.

Dieser ließ nun Geld von allen seinen Offizieren, aber so schnell es gebracht wurde, so schnell verlor er es auch wieder. Der Spielteufel hatte den Karlistenführer gepackt und da er nun kein Geld mehr zu verspielen hatte, setzte er einen Artikel seiner Bedingungen gegen einen Artikel der Bedingungen Eparteros.

Dieser gewann wieder, ein zweiter Artikel folgte und nach und nach sämtliche Paragraphen des Vertrages, Epartero gewann immer wieder und hatte schließlich die Niederlegung der Waffen Marotos und damit die Unterwerfung der ganzen karlistischen Hauptarmee gewonnen.

Mit einem Fluche warf Maroto seine Karten hin, sprang auf, verbogte sich nun vor seinem glücklichen Gegner und ritt mit seinem Gefolge davon.



Nach der Natur. Nach dem Gemälde von J. M. Wehle. (Mit Text.)

Vierundzwanzig Stunden später aber hatten die achtzehn Va-  
tallone und fünf Schwadronen Marotos die Waffen gestreckt und  
der erste karlistische Krieg war zu Ende. W. Stettjes.



Die neue Eisenbahnbrücke bei Mainz wurde am 1. Mai in Gegenwart  
Kaiser Wilhelms eröffnet. Sie ist nicht weniger als 850 Meter lang und  
eines der großartigsten Werke moderner Ingenieurkunst und deutscher Eisen-  
industrie. Der Ein-  
gang führt durch  
einen gewaltigen  
Turm aus Sand-  
stein mit reicher  
Fassadenverzierung.  
Bis auf die Petersau  
überwölben drei  
mächtige Bogen mit  
Oberspannung den  
südlichen Rheinnarm.  
Die Spannweite be-  
trägt von der Main-  
zer Seite aus bei  
dem ersten Bogen  
94 Meter, bei dem  
zweiten 108 Meter,  
bei dem dritten 96  
Meter. Dann folgt  
— über die Peters-  
au — ein Teil ohne  
Bogen in einer Länge  
von 210 Meter. End-  
lich wird noch der

Begierbild.



So ist dein Verlobter?

Rheinnarm jenseits der Petersau durch zwei Bogen von je 104 Meter Länge über-  
spannt. Die von der Petersau sich abhebenden Bogen stützen sich auf je einen  
aus rotem Sandstein erbauten Turm, und wie auf der Mainzer Seite läuft  
auch auf der Kasteller Seite die Brücke wieder in einen gewaltigen Brücken-  
turm aus, so daß das Ganze architektonisch sehr glücklich zusammengefaßt ist.

Nach der Natur. J. M. Wehles „Nach der Natur“ ist ein echtes Som-  
merbild; mit liebenswürdiger Anmut ist die kleine Malerin gezeichnet, die in  
den schönen Ferienwochen das, was sie daheim im Atelier des Lehrers erlernte,  
nun in der lieben, freien Gottesnatur zu verwerten sucht.

### Sommernacht.

Es schwirren am kleinen Bächlein  
Mähwürmchen her und hin;  
Das Bächlein murmelt leise:  
„Sind's Sternlein, die hier glüh'n?"

Und aus dem Grase flüstert's:  
„Blüh' ich am Himmelsaum?" —  
Das Bächlein und das Blümchen  
Sie hatten einen Traum.

Mathilde Walker.



Feines Geschäft. Dienstmädchen: „Das Buch gefällt der Madame  
auch nicht, das kennt sie schon!“ — Buchhändler: „Das Geld kann ich  
nicht mehr zurückzahlen, also müssen Sie schon etwas anderes kaufen.“ —  
Dienstmädchen: „Ja, dann soll ich für das Geld Briefmarken bringen.“

Wife Jungen. „Hat Fräulein Seraphim das fünfundzwanzigste Jahr  
schon erreicht?“ — „O, erreicht hat sie's schon vor ein paar Jahren, aber  
noch immer nicht überschritten!“

Die goldene Gans. Die Herzogin von Northumberland kehrte auf einer  
Reise nach Irland in ein Hotel ein, die „goldene Gans“ genannt, wo sie  
für zwei Tage hundert Pfund Sterling bezahlen mußte. Der Wirt, der sie  
bei der Abreise an ihren Wagen geleitete, bat sie, ihm bei der Rückkehr doch  
wieder die Ehre ihres Besuchs zu gönnen. — „Wenn Er das will, mein  
lieber Mann, so muß Er mich wenigstens nicht wieder für sein Schild halten.“  
antwortete hierauf die Herzogin dem Wirt. St.

Aufgelärt. Dame: „Nun, Herr Baron, man sieht Sie ja gar nicht  
mehr mit Ihrer alten Liebe, der Bankierstochter! Was macht denn die?“ —  
Baron: „Die ist jetzt verheiratet.“ — Dame: „So, mit wem denn?“ —  
Baron: „Mit mir!“

Aber den Dichter Heinrich von Kleist urteilt der Philosoph Krug in  
seiner Lebensgeschichte u. a. so: „Er war unglücklich organisiert, so daß er sich  
immer in einem sieberhaften Zustande befand, woraus manche Ecksamkeit in  
seinen Dichtungen zu erklären sein dürfte. Ich gestehe, daß ich, wenn er eben  
heiter gestimmt war, einen recht unterhaltenden Gesellschaftler in ihm fand.  
Doch war jene Stimmung die seltenere. Meist war er in sich gekübelt und düster.  
Als ich ihn daher einmal besuchte und in solcher Verfassung am hellen  
Mittag im Bette liegend gefunden hatte, konnt' ich mich nicht enthalten, zu  
meiner Frau (Wilhelmine, geb. von Zerge, die früher die Braut Kleists ge-  
wesen war) zu sagen: „Ich fürchte, mein Freund Kleist tut sich noch ein Leid  
an.“ Daher war ich auch gar nicht betreten, als ich sein tragisches Ende ver-  
nahm. Ich wunderte mich vielmehr, daß er so lange ausgehalten hatte.“ D.



### Baby-Jäckchen mit aufgezeichneter Stickerei.

(Erforderlich: 65  
Zentimeter Stoff von  
80 Zentimeter Brei-  
te.) — Aus weißem,  
streifig gemustertem  
Washstoff ist das  
kleine Jäckchen ge-  
fertigt. Kragen und  
Manchetten sind mit  
Aufzeichnung ver-  
sehen, welche mit  
farbiger Seide im  
leichten Gräten- und  
Stitch nachgestickt wird. Nachdem die Languettenumrandung ausgeführt  
wird der überstehende Stoffrand fortgeschritten. Das Jäckchen schließt vorn



Stachelbeeren, die zu stark mit Früchten beladen sind, dünnt man aus,  
indem ein Teil der Früchte abgepflückt wird. Sie lassen sich in der Küche  
verwenden und werden ebenfalls von Konservenfabriken und Konditoren ge-  
kauft. Die stehbleibenden Früchte entwickeln sich um so besser.

Gegen den üblen Geruch aus dem Munde ist das übermangan-  
saure Kali das beste, bis jetzt bekannte Mittel. Man gibt einige Kristalle des Kalis  
in ein Glas Wasser, so daß dasselbe eine halbviolette, durchsichtige Färbung erhält.

Das beste Hühnerfutter für Legehennen ist morgens lauwarmes Weizen-  
futter, bestehend aus gekochten und zerstampften Kartoffeln mit Weizenkleie und  
Magermilch zu einem steifen Brei angerührt; mittags Tisch- und Küchenabfälle  
nebst etwas Getreide, abends reichlich Kornfutter, wie: Gerste, Weizen, Hafer,  
im Winter etwas Mais; in den Zwischenpausen verabreicht man reichlich Grün-  
kraut.

Kirschen- und Heidelbeerflecken entfernt man auf folgende Weise. Zunächst  
wird der Flecken angefeuchtet und der Stoff mit zwei Händen straff gezogen,  
während gleichzeitig eine zweite Person einen kleinen Schwefelsäure-entzündet  
hat und so weit unter den Flecken hält, daß die Flamme den Stoff nicht be-  
rühren kann. Kleine Flecken kann man schon mit Schwefelholz beseitigen.

Mittel gegen wundes Zahnfleisch. Man gießt in ein Glas lauwarmes  
Wasser einen Teelöffel voll Myrrhentinktur und spielt sich damit anfangs  
dreimal des Tages den Mund aus. Dies lindert sowohl die Schmerzen des  
Zahnes wie des Zahnfleisches. Bei anhaltendem Gebrauch am Morgen wird  
der Schmerz nie wiederkehren.

Parmesansuppe. Man nimmt irgend eine schwache Brühe, auch von  
Asochen und Abfällen, quirlt vier Eßlöffel voll Mehl in sechs Eßlöffeln voll  
Milch klar, kocht es damit feimig, tut auch ein großes Stück Butter in die  
Suppe und läßt diese zuletzt mit einer Obertasse voll geriebenem Parmesan-  
käse aufkochen. Ist Farbe oder Geschmack noch matt, so hilft man mit etwas  
Fleischextrakt nach. Auch mit etwas weniger Käse wird die Suppe schon gut.  
Man reicht in Butter geröstet Semmel dazu herum.

### Rästel.

Es rascht davon gar manches Stab;  
Es flattert mit anderm Stoff im Wind.  
Friedr. Guggenberger.

### Anagramm.

Was durch ein Silbenpaar genannt,  
Das flücht du oft in der Wand.  
Das erste Lautpaar umgedreht,  
Dann wird's zu einem Hanggerät.  
Julius Falk.

### Zahlenrätsel.

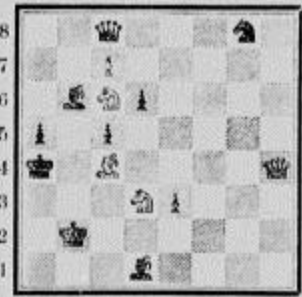
1 2 3 4 Man gräbt mich aus der Erde  
Als unsichtbares Ding.  
4 2 3 1 Hab ich genommen werde  
Im Sturmestau geschwind.  
Paul Stein.

### Auflösung des Königszugs:

Glück.  
Nicht Glückes bar sind deine Lenz,  
Du forderst nur des Glücks zu viel.  
Wie deinem Wunsche Maß und Grenze,  
Und dir entgegen kommt das Ziel.  
Das Glück, kein Reiter wird's erjagen,  
Es ist nicht dort, es ist nicht hier;  
Vern überwinden, lern entsagen,  
Und ungehört erlähnt es dir.  
Th. Fontane.

### Problem Nr. 73.

Son de Jong.  
Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

### Schachlösungen:

Nr. 71. T b 8 - d 8. T. u. S: T.  
D f 1 - f 5 † K e 4 - f 5  
S e 6 - e 7 †  
Nr. 72. D f 7 - f 2 e 4 - e 3  
D f 2 - f 8 etc.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Dose, Dosea. — Des Homonym: Eifer.